

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.50 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Seite oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Vollagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Kummeling.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 22.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.75 Mk. Durch die Post bezogen 2.04 Mk.

Information die Bezahlende 25 Pfg. Bezahlenden 50 Pfg.

Nummer 125

Donnerstag, den 17. Oktober 1918.

40. Jahrgang

Amtliche Nachrichten. Fleischverkauf

am Freitag, den 18. d. Mts. bei Schüh und Schmitt.

Abgabe pro Kopf 100 gr. Fleisch. Preis
per Pfund Rindfleisch 2,30 Mk. und Kalb-
fleisch 1,60 Mk.

Reihenfolge:

bei Schüh:
Nr. 201—290 von Seinhalt bis Seinhalt 11/2
101—200 „ Seinhalt bis 10 Seinhalt
1—100 „ 10 Seinhalt bis 11 Seinhalt

bei Schmitt:
Nr. 501—647 von Seinhalt bis Seinhalt 11/2
und die Gemeinde Dombach.
Nr. 401—500 „ Seinhalt bis 10 Seinhalt
291—400 „ 10 Seinhalt bis 11 Seinhalt

Camberg, den 17. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die Selbstversorger von Gerste und Hafer
sollen mir bestimmt bis zum 20. d. Mts.
den Ausstellungs neuer Maßkarten für
den Zeitraum vom 16. 10. bis 15. 12. 1918
mitteilen, welche Art des Getreides sie für
den angegebenen Zeit verarbeiten lassen wollen.
Da die Karten zur Prüfung nach Limburg
eingesandt werden müssen, können später ein-
gehende Anträge nicht mehr berücksichtigt
werden.

Camberg, den 17. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die zur Reparatur hier abgegebenen
Schuhe sind heute Nachm. um 4 Uhr im
Nachhaus abzuholen.

Camberg, den 17. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Für die Bucheckernsammlung sind im
Gemeindehaus folgende Aufkaufstellen für
die Sammler (also auch für Schulsammler)
eingerichtet:

1. Ralffseifenlagerhaus in Camberg;
2. Ralffseifenlagerhaus in Niederbrechen;
3. Firma Hille & Meyer in Limburg;
4. Seifenfabrik Jakob Schrankel in
Hadamar.

Von diesen Aufkaufstellen werden über die
ihnen abgelieferten Bucheckernmengen
Quittungen ausgestellt, auf Grund welcher
der Kreis-Ausschuß die Schlagseine ausfertigt.
Näheres über die Beschlagnahme und
Verkauf der Bucheckern wird noch im Kreis-
blatt bekannt gegeben.

Limburg, den 16. Oktober 1918.

Der Landrat.

Für eilige Leser.

Die Antwort des Präsidenten Wil-
son, wie die „Norddeutsche All-
gemeine Ztg.“ schreibt, früher eingetrof-
fen als man erwartet hat. Sie führt die
Kassation teils weiter, teils erweitert sie die-
selbe. Es wird also eine neue Gegenüberung
der deutschen Regierung notwendig werden.

Wie wir erfahren, wurde in den Frak-
tionssitzungen gestern Abend mitgeteilt, daß
nicht ausgeschlossen wäre, daß die deutsche
Antwort an Wilson noch im Laufe des
heutigen Tages abgeht.

„Daily Telegraph“ meldet, daß die Re-
gierung in Washington die Nation offiziell
informiert, daß bevor die Note sorgfältig geprüft
ist, das Volk keineswegs einen baldi-
gen Frieden als sicher betrachten

„Ungarn erstreckt ein selbständiger Staat
unter dem Szepter der Habsburger zu werden.“

Vom Kriegsschauplatz.

III. B. Großes Hauptquartier, 15. Okt.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern hat der Feind seine Angriffe
auf breiter Front zwischen Yperre und der
Eys wieder aufgenommen. Es gelang ihm
über unsere vordere Linie hinaus vorzudrin-
gen. Gegen Mittag kam der Kampf in der
Linie Kortemark östlich von Koelelaere, das
nach hartem Kampfe in Feindeshand fiel,
südwestlich von Itegem und nordöstlich von
Menen zum Stillen. Menen und Wervik
wurden gegen starke Angriffe behauptet. Über-
gangsvorgänge des Feindes über die Eys bei
Komen wurden vereitelt. Bei erneuten An-
griffen am Nachmittag gingen Handzangen und
Kortemark verloren. Starke, mit Panzer-
wagen geführte Angriffe beiderseits von Wits-
keiteren. Zwischen Itegem und Menen
konnte der Feind am Nachmittag nur noch
wenig Boden gewinnen. Erfolgreiche Vor-
stöße kämpfte westlich von Bille und am Hau-
deule-Kanal.

Am Sella-Abzweigung nördlich von Hausly
und St. Souplet scheiterten Teilangriffe des
Gegners.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

In dichtem Morgennebel brach der Feind
östlich von St. Quentin über die Dije vor und
sagte vorübergehend auf den Höhen südlich
von Macquigny und nördlich von Origny
Fuß. Umfassend angelegter Gegenangriff
warf ihn von den Höhen auf die Dije wieder
zurück. Heftige Teilkämpfe vor der neuen
Front nördlich von Baon, westlich der Aisne
und im Aisne-Bogen, südwestlich von Grandpre.

Heeresgruppe Gallwih.

Zwischen der Aire und der Maas griff der
Amerikaner mit starken Kräften an. Schwer-
punkt der Kämpfe lag östlich der Aire und
beiderseits der von Charpentry auf Banthe-
ville führenden Straße. Die teilweise bis zu
viermal wiederholten Angriffe sind bis auf
örtlichen Geländegewinn beiderseits von Ro-
magne gescheitert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich und nördlich
von Nisch fanden kleinere Kämpfe statt.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Locales und Vermischtes.

Camberg, 16. Oktober. Unser Frie-
densangebot an Wilson darf keinen Ein-
druck der Schwäche auslösen. Die feind-
liche Presse frohlockt bereits darüber,
daß die Widerstandskraft unserer Front
im Schwinden begriffen sei. Unser star-
kes Heer wird sie eines Besseren be-
lehren. Unsere tapferen Soldaten müssen
in diesem kritischen Zeitpunkt mit erneuter
Zähigkeit die Nerven anspannen und den
Feinden beweisen, daß ihre Hoffnung auf
den deutschen Zusammenbruch trügerischer
Wahn ist. Dann muß der Feind erkennen,
daß an der Festigkeit des deutschen Solda-
ten sein Übermut zerfällt, daß unsere
Front gehalten wird, trotz der gewaltigen
Anstrengungen unserer Feinde. Nur wenn
unser tapferes Heer seine Entschlossenheit
wieder einmütig bekundet, werden unsere
Feinde erkennen müssen, daß sie den Geist
der deutschen Armee unterschätzt haben.
Dann wird das deutsche Friedensangebot,
auch wenn es von den Feinden als
Schwäche gedeutet wird, sich die Achtung
verschaffen die ihm zukommt. Denn hin-
ter ihm steht einmütig und geschlossen die
Stärke des deutschen Volkes.

* Idstein, 16. Oktober. Ein Schul-
jubiläum sah r. Fast alle hiesigen An-
halten unserer schulreichen Stadt könnten in
diesem Jahr ein Jubiläum feiern. 1818 wur-
de die Landwirtschaftliche Schule, die jetzt in
Hof Weisberg bei Wiesbaden ist, in Idstein
gegründet; 1848 beschloß man die Gründung
einer Kleinkinderschule; 1858 folgte die Er-
richtung der Realschule; 1868 die der Bauge-
werkschule; 1888 wurde die Erziehungsanstalt
für Minderbegabte ins Leben gerufen, und
vor 5 Jahren eröffnete die Landwirtschaftliche
Winterschule ihren Betrieb.

* Limburg, 16. Oktober. Nachdem seit
1. Oktober Zwangsinnungen für (Tänzer,
Maler, Anstreicher, (Spengler, Installateure
und Schreiner) für den ganzen Kreis Limburg
in Kraft getreten sind, sollen auch für Bäcker,
Möbeler und die Schmiede die Innungen über
den ganzen Kreis ausgedehnt, und für Fri-
seure eine neue Innung gebildet werden. Da-
her machen wir die dabei interessierenden
Handwerksmeister auf die am 21. Oktober in
der „Alten Post“ dahier stattfindende Ver-
sammlung aufmerksam. Für die Tänzer,
Maler und Anstreicher fand die erste In-
nungsversammlung, in welcher der Vorstand
gewählt wird, am 15. Oktober statt, laut
Bekanntmachung der Aufsichtsbehörde. Bei
der Wichtigkeit dieser Versammlungen sollte
keiner der interessierten Handwerksmeister
fehlen. Also auf zu den Ver-
sammlungen.

* Ridesheim, 16. Oktober. In dem Ri-
chards Strauß'schen Hause in der Ober-
straße ist am unangenehmsten Weise ein Brand
ausgebrochen. Der obere Stock ist ausge-
brannt, im übrigen Teil konnte die Feuer-
wehr des Brandes nach einiger Zeit Herr
werden. Leider waren die Möbel, usw., nicht

versichert, ebenso wenig die Lebensmittel, die
dabei verbrannten. Der so entstandene Scha-
den beziffert sich auf etwa 15000 Mark.

(Düsseldorf, 17. Okt. In der heutigen,
an Entbehrungen so reichen Zeit kommt eine
ganz besondere Beachtung einem Produkt zu,
das für die Herstellung einer ganz speziellen
Klasse höchst angenehmer Nahrungs- und Ge-
nussmittel von der höchsten Bedeutung ist. Es
ist dies das von der Firma Wilhelm Del-
lien u. Co. in Hamburg hergestellte
„Wedecolin“, ein Erzeugnis, das in
Wirklichkeit nichts anderes ist, als künstliches
flüssiges Eiweiß, und dessen Wert und Be-
deutung allein schon hierdurch einigermaßen
gekennzeichnet werden. Es hat einen höchst
angenehmen Bittermandel- und Buttercreme-
geschmack, und da es sich ganz vorzüglich zur
Herstellung von Torten, Cremes, Eis, Schnee-
und Schaumspeisen aller Art eignet, so ist es
besonders für Konditoren außerordentlich
wertvoll oder vielmehr geradezu unentbehrlich,
wie dies aus den zahlreichen Mitteln der
Lehrer hervorgeht. Die Verwendung von
„Wedecolin“ bringt natürlich eine erhebliche
Ersparnis an Eiern mit sich und außerdem
werden ca. 50 Prozent Zucker erspart, sodaß
die Verwendung dieses Produktes ebenso an-
genehm wie nützlich ist. „Wedecolin“ ist
kein Ersatzmittel, sondern ein Rohstoff, welcher
unter vielfältiger Verwendung in der Kondi-
torei ganz neue und selbständige Probleme
löst und dem daher auch für die Friedenszeit
eine große Zukunft bestimmt ist, um so mehr
als sich dieses in seiner Art geradezu einzig
dastehende Bademittel zweifellos auch sehr
rasch die Gunst aller Konditoren erwerben
wird.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Wilhelm Kummeling, Camberg.



Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rat-
schluß entschlief gestern in Kiedrich
meine 16. Tochter, unsere gute Schwester,
Schwägerin und Tante,

Fräulein Elisabeth Kilian

an den Folgen der Grippe, wohlvor-
bereitet durch den Empfang der heil.
Sterbesakramente, im Alter von 28
Jahren.

In tiefer Trauer:

Carl Kilian und Kinder.

Camberg, Weiskar, Westlicher
Kriegsschauplatz, Essen (Ruhr), den
17. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Freitag
Vormittag 11 Uhr in Kiedrich statt.

Bekanntmachung

Die Deisstraße in der
Gemeinde Dombach ist vom
18.—26. ds. Mts. für frem-
des Fuhrwerk gesperrt.

Dombach, 17. Okt. 1918.

Der Bürgermeister:
Ril.

Anhängezettel

mit und ohne Dien
für

Getreidesäcke

zum Frucht-Verband in
der Expedition des Haus-
freund wieder vorrätig.

Ordentliches

Mädchen oder Frau

für Samstags (halben Tag)
zum Putzen gesucht.

Zu erfragen in der Expedition.

Wer reisen muß

nehme sich eine

Welteratur.

Sie enthält die besten Romane
aller Zeiten und ist deshalb
eine vorzügliche Unterhaltung.
Einzelnnummer 20 Pfg. erhältl.
im Verlag des Hausfreund

Stimmungen.

Stimmungen und Verstimmungen steigen in unsern Seelen auf; wir streben zu neuen, das wir nicht haben können. Etwas anderes ist es mit den Stimmungen von Stimmungen und Verstimmungen; sie sind Handlungen, für die wir verantwortlich gemacht werden können, für die wir uns verantwortlich fühlen müssen. Denn es ist nicht, wie die Stimmung selber, unwillkürlich, das wir so oder so uns aussprechen. Vor allem können wir, wenn wir nur wollen, das Sprechen unterlassen, wir können schweigen. Und wenn es das alte Sprichwort Neben ist Silber, Schweigen ist Gold. Stellung hatte, so ist es in dieser ersten, schweren Zeit. Denn grundsätzlich ist alles Gerede, das unseren Feinden nützt, uns und unsern Freunden schadet. Darum ist das erste große stille Gebot der Stunde, nicht nur für deutsche Soldaten, die es allmählich kennen und verstehen gelernt haben, sondern für jedermann aus dem Volke: „Halt deine Zunge, bedenke, was du sagst, bedenke, was das Vaterland fordert!“

Es gibt eine berühmte kleine Schrift von Immanuel Kant: „Von der Macht des Gemüths, durch den bloßen Voratz seiner krankehaften Gemüths Kräfte zu heilen.“ Und krankehafte Gemüths Kräfte sind es doch zuweilen, wenn wir den Kopf hängen lassen und verzagt sind, wenn sie uns verläßt, die nach dem Worte eines griechischen Dichters die erste und die letzte Gabe des Menschen ist, die Goethe seine stille Freundin nennt:

Oh, daß die erst
Mit dem Lichte des Lebens
Sich von mir wende,
Die edle Treue,
Trösterin — Hoffnung.“

Diesen Vers seines größten Dichters sollte das ganze deutsche Volk sich zu eigen machen! Und mit diesem Kant sollte es der Macht des Gemüths, des bloßen Voratzes, immer eingeben sein.

Die Macht des Gemüths aber, der Voratz, der moralische Wille und der Mut, sie müssen, um ganz wirksam zu werden, fortwährende Stärkung erhalten durch Vorstellungen, durch Gedanken. Und am heilsamsten sind solche Vorstellungen, solche Gedanken, die in Taten bestehen. Stehen uns diese zur Verfügung? — Ja, sie stehen uns zur Verfügung in Taten und Taten. Tatsache ist es, daß wir fünfzig Monate lang nicht nur unentwegt gegen eine ungeheure Überzahl uns behauptet, sondern daß unsere Heere ein ungeheures Landgebiet besetzt haben. Tatsache, daß wir trotzdem immer nur unsern Krieg um der Verteidigung des Vaterlandes willen haben führen wollen, daß wir das Verderben des Krieges immer eingesehen und gestiftet haben, und immer bereit gewesen sind, zum friedlichen Zustande zurückzukehren. Tatsache, daß unsere Feinde immer nach Vermehrung und Verklärung unserer Kräfte gehalten haben; Tatsache, daß England immer noch seine stärksten Hoffnungen auf Auslieferung des deutschen Volkes legt, nachdem schon vor mehr als drei Jahren die Times mit großer Zuversicht vorausgesagt hatten: „Im Dezember (jenes Jahres 1915) wird Hungernot in Deutschland herrschen!“; Tatsache, daß der durch die „humanen“ Verstärkungen ausgedehnte Kampf gegen Handelsfahrzeuge eine wachsende Knappheit an Tonnage und zunehmende Lebensmittelnot in Großbritannien hervorgerufen hat; Tatsache, daß die Kohlennot dort und zumal in Frankreich und Italien ungeheurer ist, die größte Gefahr für unsere Streitkräfte und für die heimische Bevölkerung (Daily Chronicle); Tatsache, daß halbamtlich diese Bevölkerung darauf vorbereitet wird, dem nächsten Winter, besonders dem Mangel an Weizen für den künftigen Winter ins Auge zu sehen; Tatsache endlich, daß die Sehnacht des Volkes nach Frieden in allen Ländern Europas mindestens ebenso stark ist wie im deutschen Reich und in Österreich-Ungarn.

Alle diese Tatsachen reden eine vernünftige Sprache und müssen den moralischen Willen zu tatkräftigem Durchhalten unterstützen. Freilich gibt es auch minder günstige, ja ungünstige

Tatsachen; sie liegen manchmal im Bewußtsein oben auf und sind alle so bekannt, daß es nicht nötig ist, sie in Erinnerung zu bringen. Es ist aber kein hinlänglicher Grund vorhanden, alles nach ihnen allein zu beurteilen und eine ungünstige Voraussage für unsere Zukunft auf sie zu gründen. Der Arzt, der dem Kranken und seinen Pflegern voraussetzt, er werde durchkommen — hilft ihm zum Durchkommen. Und das deutsche Volk wird durchkommen — wenn es nur will. Und es wird wollen, weil es einfließt, daß es notwendig ist!

Die Wilson-Note.

— Äußerungen der Presse. —

Die reichshauptstädtische Presse ist im allgemeinen geneigt, die freundlichen Seiten der vorläufigen Antwort aus Amerika zu unterstreichen. Besonders optimistisch gestimmt ist der „Barbaris“, der zum Schluß seiner Betrachtungen sagt: Ein Krieg, der vier Jahre und zwei Monate dauert, der die ganze Welt in wilde Bewegung gebracht hat, kann nicht binnen vierundzwanzig Stunden zum Abschluß gebracht werden. Noch ist der Frieden nicht erreicht. Aber den ungeduldrigen Darstellern dürfen wir heute zurufen: Seid guten Mutes und voll Zuversicht! Nicht lange kann es mehr dauern, bis das Nordorn einsetzt.

Auch die „Germania“ gibt der Hoffnung Raum, daß die Morgenröthe des Friedens im Anzuge sei. Weiter sagt sie: Wir wollen uns gewiß nicht damit schmiegeln, Woodrow Wilson besser zu kennen; aber wir haben es oft genug gesagt, daß es in seiner Brust eine Seele geben muß, die an die von ihm proklamirten Ideale des Friedens, der Gerechtigkeit und der Humanität glaubt und sie auch verwirklichen will. Auf diese edlere Seite des Präsidenten von Amerika legt die aus tausend Wunden blutende Menschheit zurecht ihre Hoffnungen.

Das Berliner Tageblatt legt den Hauptwert auf den Nachweis, daß „die alten und die neuen Gezeiten bei jedem Schritt völlig einig“ seien. Wir wollen nicht, daß dreißig Völkerväter hinter dem Volke stehen können: all das verbannt ihr der Demokratie! Niemand darf jemals täuschend behaupten können, die erste deutsche Volksregierung habe im Oktober 1918 anders gehandelt, als es durch die Lage der Dinge, nach dem Urteil des Verstandes geboten oder nötig gewesen sei.

Die Berliner Morgenpost ist sehr vorsichtig gestimmt: Das deutsche Volk werde sich nie und nimmermehr so weit erniedrigen, um von denen, die bisher seine Führer waren, abzurufen, sie schände im Stich zu lassen, ihnen die Schuld an der jordanischen Verrätherie unteres Vaterlandes aufzubürden, nur damit man es halbwegs glimpflich davonkommen lasse. Die nationalliberale „Völkzeitung“ äußert sich pessimistisch: Wir vermögen uns nicht vorzustellen, daß national denkende Männer in den Frieden, den Herr Wilson für das deutsche Volk bereithält, einwilligen werden, ohne daß ein eiserne Mut und die bestimmte Aussicht ständig wachenden Widerstandes es ihnen vorzeichnen. Können wir noch einen besseren Frieden erhoffen, so wollen wir weiterstreiten und den letzten Mann zu den Fahnen rufen.

In der „Kreuzzeitung“ wird ein vorsichtiges abgewogenes Urteil geboten. Besonderen Nachdruck legt das konservative Blatt auf die Forderung der restlosen Annahme des Wilson-Programms. Die Meinung, daß die Diskussion über die praktischen Einzelheiten Möglichkeiten genug biete, um unseren Unterhändlern die Beweglichkeit am Verhandlungstisch zu erhalten, sei nicht zutreffend. „Vor allem wird Wilson vorausichtlich sofort den drohenden Finger erheben und den Abbruch der Botsprechungen ankündigen, wenn unsere Unterhändler den Begriff „praktische Einzelheiten“ anders auffassen als er. Hier liegt also fraglos ein Konflikt, der die etwa einleuchtenden Friedensverhandlungen in jeder Stunde auf neue Gefahr bringen könnte.“ Die übrigen Berliner Blätter der Rechten äußern in den erregtesten Worten ihre Auffassung, daß es sich um unannehmbare Forderungen handele. Wilson habe sich wieder als

ausgesprochener Erzfeind des deutschen Volkes gezeigt.

Aus dem Reich liegt eine Reihe von Äußerungen vor, die durch ihre Zurückhaltung erkennen lassen, wie ernst die Verantwortung jedes einzelnen gewertet wird. Die „Frankfurter Zeitung“ erklärt: Es ist anzunehmen, daß man an den verantwortlichen Stellen sich von Anfang an klar über die Schritte gewesen ist, die zu tun sind, wenn eine Antwort, wie man sie erwarten mußte, käme. Die Antwort schließt keine neue Lage. Die schwerwiegenden Gründe, die den Kanzler, die Regierung und den Reichstag im Einvernehmen mit der Reichsleitung veranlaßt haben, die Bitte um Friedensverhandlungen und Waffenstillstand auszusprechen, bestehen ungeschwächt fort und werden auch die Entscheidungen bestimmen, welche die Regierung auf die Willsonische Antwort hin zu treffen hat.

Das nationalliberale „Leipziger Tageblatt“ freut sich über den Ton der Willsonischen Antwort, der frei von Schreckhaftigkeit und Gereiztheit sei. Das „Hamburger Fremdenblatt“ bemerkt dagegen: Der verbindliche Teil der Note dürfte über die Schwere ihres Inhalts nicht täuschen. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ sagen über den Zweck der Willsonischen Antwort: „Die Antwort ist sehr geschickt darauf angelegt, die Stimmung weiter zu heizen, die Verantwortung in Österreich-Ungarn dadurch, daß ihm keine Antwort erteilt wird, zu steigern und so auch der deutschen Regierung zuzuschlagen, ohne daß Wilson sich zu irgend etwas verpflichtet, weitere Angelegenheiten herauszulösen.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Beratung der maßgebenden Reichsstellen über die Antwortnote Wilsons hat noch kein endgültiges Ergebnis erzielt. Es hat den Anschein, als ob eine Antwort an den Präsidenten Wilson ergehen wird, die eine für den Frieden wirksame Fortführung der Verhandlungen ermöglicht. Es scheint, daß der Rat der Staatssekretäre auf dem Standpunkt geblieben ist, daß die einzelnen Bedingungen oder Forderungen Gegenstand der Festlegung im Waffenstillstandsvertrage sein werden. Die konstante Fraktion im Reichstag hatte den sofortigen Zusammentritt des Hauses geordert. Sie dürfte jedoch diesen Wunsch zurückziehen in der Erkenntnis, daß zurzeit eine öffentliche Aussprache verfehlt wäre, solange die Abgeordneten nicht mit allen Voraussetzungen für das Verständnis der Lage genau vertraut sind.

Zwischen den Parteien des Abgeordnetenhauses und in einflussreichen Kreisen des Reichstages wird über die Möglichkeit einer schnellen Erledigung der Verfassungsfrage verhandelt. Als Grundlage dient dabei die Regierungsvorlage, und zwar in ihrer ursprünglichen Form, die das gleiche Wahlrecht ohne jede Zusatzstimmung vorsieht. Als einzige Sicherungen sollen die vom Zentrum geforderten konstitutionellen Garantien eingebracht werden. Wenn auch die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, so kann man doch sagen, daß sie ein günstiges Ergebnis erwarten lassen.

Österreich-Ungarn.

Die Christlich-soziale Vereinigung der deutschen Abgeordneten hat folgenden einstimmigen Beschluß: „Die Christlich-soziale Vereinigung der deutschen Abgeordneten nimmt, indem sie das Selbstbestimmungsrecht der Völkern und romanischen Nationen Österreichs anerkennt, das gleiche Recht auch für das deutsche Volk in Österreich in Anspruch und ist bereit, auf dieser Grundlage mit den Vertretern der anderen Nationen über die Umwandlung Österreichs in eine Föderation freier nationaler Gemeinwesen zu verhandeln. Wir verlangen, daß sämtliche deutschen Gebiete Österreichs zu einem nationalen Gemeinwesen vereinigt werden, welches das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes ausüben berufen ist.“

Polen.

Dr. Rucharski richtete ein Schreiben an den Reichspräsidenten, in dem er um sofortige

Erhebung von der Stellung des Premierministers und um gleichzeitige Ernennung von dem Kabinete, ein neues Kabinete zu bilden, bittet. Der Ministerpräsident bittet ferner ein ausführliches Schreiben über die Gründe für seinen Rücktritt nicht zu schreiben, damit, daß er an und erklärt sein Geschiedenheit, daß er in der Bildung des neuen Kabinetts eintrete. Sein Entschluß sei unumkehrlich.

Frankreich.

Eine Note der Agence Havas sagt: Präsident Wilson hat die deutschen Vorschläge in der Weise aufgenommen, wie man dies von seinem klugen Charakter erwarten konnte, indem er von der deutschen Regierung Klärungen über den Sinn und Tragweite ihres Angebotes erbat. Auf diese Weise wird keinerlei Zweideutigkeit die Lösung des gegenwärtigen Konflikts hindern. Deutschland wird zuerst kategorisch erklären müssen, ob es unversöhnlich und ohne Bedingung die aufgestellten Bedingungen annimmt. Wenn die Bedingungen: Rückhaltlose Zustimmung zum amerikanischen Friedensprogramm, Neuorientierung der deutschen Politik sowie Abkündigung der belagerten Gebiete von der kaiserlichen Regierung angenommen werden, so wird der Waffenstillstand doch nicht sofort eintreten. Präsident Wilson wird vielmehr dann erst glauben, in der Lage zu sein, eine Einstellung der Feindseligkeiten den Völkern der Entente vorzuschlagen, die dann die Bedingungen bekannt geben müssen, welche sie von den Feinden fordern wollen, bevor sie die Waffen niederlegen.

England.

Die englische Arbeiterpartei hat eine Erklärung abgegeben, die besagt, daß Friedensangebot der Zentralmächte habe einen Zustand geschaffen, der voller Möglichkeiten sei, die die Alliierten nicht außer Acht lassen dürfen. Andererseits könne nicht gesagt werden, daß die Vorschläge näherer Klärungen bedürften, insofern die militärischen Vorbereitungen erlassen können. Deshalb sei es unbedingt nötig, daß die Zentralmächte sich aus allen belagerten Gebieten zurückziehen und eine unabweisende Erklärung abgeben, in der sie versichern, die Grundzüge Wilsons ernstlich und ohne Vorbehalt in allen Fragen über den Frieden anzuwenden werden.

Italien.

„Italia“ meldet, man habe Grund zur Annahme, daß das Angebot des Waffenstillstandes im Vatikan und beim heiligen Vater, dessen glänzender Wunsch es sei, das blutige Blutbad beendet zu sehen, einen gewissen Eindruck gemacht habe und daß die neue diplomatische Phase des Konflikts mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgt werde.

„Tempo“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des General Diaz an die Armee, worin gesagt wird, daß der Feind in Griechenland seiner verzweifelten Lage und seiner unermesslichen Niederlage dennoch den Kampf in Frankreich und Belgien hartnäckig fortsetze, indem er gleichzeitig Friedensangebote mache und auf dem heiligen Boden des italienischen Vaterlandes verbleibe, um den größtmöglichen Teil seiner Eroberungen zu behalten. In dieser Zeit die Zukunft entscheidenden Stunde, so heißt es weiter, „müssen wir mehr als je bereit sein, den Feind zu schlagen, solange seine Absichten nicht von den notwendigen Garantien begleitet sind und auf eine neue Phase hinauslaufen, in die Niederlage zu verurteilen.“

Finnland.

Nach einer geheimen Sitzung ist der Landtag auf Grund der Verfassung von 1772 zur Wahlenwahl geschlossen. Die Wahl erfolgt durch Zuzug, indem die Abgeordneten sich zu ihren eigenen wählen. Die Agrarier und einige wenige Republikaner befanden sich durch Eigenliebe, daß sie an der Wahl nicht teilnehmen. Durch den Beschluß des Landtages ist Herr Friedrich Karl von Hesse zum König von Finnland gewählt und die Thronfolge ist dem Nachkommen festgesetzt. Das Landtagspräsident wurde beauftragt, die sich aus diesem Beschluß ergebenden Maßnahmen zu treffen.

Der falsche Rembrandt.

2) Roman von H. A. Gelpert.

(Fortsetzung.)

„Und Sie haben dafür auch immer gute Arbeiten bekommen“, sagte Georg mit leichtem Nachdruck.

Freilich, freilich, da gibt's keinen Streit. Was man von einer guten Kopie verlangen kann, das leisten Sie, Verehrtester. Nun, und da wollen wir gleich mal wegen der beiden Stühle da abrechnen. Ich kann sie doch morgen holen lassen? Sagen wir also, wie gewöhnlich, 850 Mark für jedes; macht zusammen 700 Mark, ein prächtiges Stück Geld, was? Der Herr bringt Ihnen morgen vormittags, wenn er die Bilder holt, den Betrag mit — oder soll ich gleich heute den Schein ausreichen?

Nein, nein — sagte der Maler langsam — lassen wir's nur bei unserer alten Gepflogenheit: Sie zahlen in dem Augenblick, wo Sie die Ware abnehmen.“ Er legte auf das Wort Ware einen halb scherzenden, halb schwerwichtigen Ton, den aber der Händler nicht bemerkte.

„Sehr gut, lieber Meister, ganz wie Sie wünschen! Und was ich noch sagen wollte, wenn Sie mir gelegentlich den „Richtigen Alten“ und den „Mann im Goldstein“ oder „Das Opfer“ — wieder mal machen wollen, so wäre ich — nach Rembrandtkopien wird doch ab und zu gefragt, und außerdem ist es mir ein Vergnügen, einen Künstler, wie Sie, immer zu belästigen.“

Georg unterbrach ihn. „Gewiß, Herr Gelpert, gern. Aber jetzt bitte ich Sie um den Gefallen, mich noch einige Minuten anzuhören. Nehmen Sie Platz auf meinem schwellenden Diwan, es liegt sich ganz lieblich darauf.“

Der Kunsthändler setzte sich mit der vorlegenden Hand eines Mannes, der sich auf etwas Unverwundenes und vielleicht Peinliches gefaßt macht, denn das Antlitz des Malers, der mit großen Schritten den Raum durchschritt, und so selbst, als ringe er schwer mit einem Entschlusse. Endlich blieb er vor der Tür stehen, die in ein Nebengemach führte, öffnete sie und brachte nach einigen Augenblicken eine große, verpackte Leinwand heraus, die er im Atelier, dem Fenster gegenüber, ins beste Licht zu stellen sich bemühte. Als er die Fülle zurück, wurde ein gekrümmter Christus sichtbar, zwar noch längst nicht vollendet, aber in der ganzen Eigenart deutlich erkennbar.

Mit einer ausdrucksvollen Gebärde zeigte Georg wortlos auf das Bild. Herr Gelpert musterte es einige Augenblicke und sagte dann: „Um, wo hab' ich nur das Original gleich gesehen? In der hiesigen Galerie ist's nicht — selbst, ich kann mich wirklich nicht darauf besinnen — aber häufig, sehr häufig, Sie sollten's fertig machen.“

In des Künstlers Rundwinkel glitten Spott und Bitterkeit. „Ja, lieber Herr Gelpert, Sie haben gewiß schon manchen Krugzug gesehen, aber diesen keinesfalls, denn dies ist meine eigene Arbeit, begonnen vor zwölf Jahren, und seitdem kann einige Male wieder vorgenommen. Ja, ja, mir ist's nicht probiert worden. Das

ich mich ein mit dem Kopieren von Meisterwerken begnügen würde. Selbst ein großer Künstler zu sein und Meisterwerke zu schaffen — davon hab' ich auch genug. Aber das Leben fordert Opfer, und ich habe sie gebracht. Nun bin ich alt geworden und hab' vielleicht nicht mehr viel Zeit übrig. Da möchte ich wenigstens ein Bild von mir in der Welt zurücklassen, das ich selbst geschaffen habe. Es liegt mir daran, den Menschen zu zeigen, daß ich nicht nur der gekrümmte Krugzug anderer Meister bin, sondern ein Künstler, der selbst hätte ein Meister werden können, wenn ihm das harte Leben nicht verwehrt hätte.“

Georg machte eine Pause und schied mit der linken, feingedrehten Hand über die weiße Stirn. Herr Gelpert rückte unruhig auf dem harten Sofa hin und her und sagte: „Ja, ja, das verheißt es recht gut — aber was soll ich dabei?“

Nur ein wenig Geduld, Verehrtester,“ antwortete der Maler mit leiser Ironie, „ich werde, ich werde, was kommen wird, und es hilft Ihnen nichts, Sie müssen mich ruhig anhören. Es ist ja doch das erste Mal, daß ich von meinen eigenen Angelegenheiten zu Ihnen rede — und vielleicht auch das letzte Mal. Also rund heraus: Meine Finanzen erlauben mir nicht, mich meinem Werke so ausschließlich zu widmen, wie es nötig ist, damit ich mir's selbst zu Danke mache. Und andererseits erfordert seine Vollendung meine ganze Kraft und Zeit — ich kann mich nicht zwingen, eigenem Schicksal und Handwerksarbeit teilen. Darum bitte ich

Sie herzlich, mir zu helfen. Das aus dem Bild was Anständiges werden wird, sehen Sie schon jetzt. Nehmen Sie mir's fest ab, geben Sie mir einen anständigen Vorstoß darauf, und lassen Sie mich in Ruhe vollenden, um eines Male frei von dem harten Zwange der täglichen Lohnarbeit. Dann wollen wir den Erfolg abwarten — und sollte er sich nicht gleich einstellen, so will ich Ihnen wieder Kopien malen, so viel Sie wollen, und überdies noch ein Dutzend dankbar sein. — So, nun müssen Sie das Geheimnis meiner großen Sehnsucht!

Er blieb vor dem Kunsthändler stehen und schaute ihn mit einem so leidvollen und so dankbaren Ausdruck an, daß Herr Gelpert die Augen senkte. Doch faßte er sich schnell wieder und antwortete mit der Gewandtheit des Bestmannes:

„Mein verehrter Herr Gelpert, das ist mir schon von Ihnen und sehr ehrenvoll für mich. Ich will Ihr Vertrauen wirklich zu schätzen wissen, danke Ihnen dafür. Sie dürfen aber nicht denken, daß ich mir die Sache wirklich überlegen werde. Denn eine sofortige Antwort kann ich nicht geben — Sie wissen ja selbst, ich muß mich ruhig überdacht sein. Abgesehen, was müssen Sie für das fertige Bild verlangen, und wie hoch wäre der Vorstoß?“

Darüber werden wir einig, sobald Sie sich entschlossen haben, und Sie sollen mich nicht undillig dabei finden.“

Georg sagte diese Worte so leichtlich wie ein Ather auf einmal brach er, von einer unheimlichen Angst erfüllt, leidenschaftlich aus, so daß seine Rede wie der Schrei eines Verzweifelten

Von Nah und fern.

Der Spargeleider-Zuwachs bei den Berliner Sparcassen. Im September haben die Sparcassen in den Berliner Sparcassen um 12 Millionen Mark vermehrt. Seit Jahresbeginn beträgt die Summe 181 Millionen Mark gegen 78 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Einlagenbestand ist demnach 695 Millionen.

Teure Walnüsse. Seit mehreren Jahren ist die Ernte an Walnüssen schlecht, da ein sehr großer Teil der Bäume infolge der strengen Winter eingegangen ist. Auch in diesem Jahre ist sie gering. Infolge dieser schlechten Ausbeute sind nun auch die Preise für diesjährige Walnüsse ganz erheblich gestiegen, das Kilogramm Walnüsse kostet nicht weniger als 10 Mark, und der Preis für eine einzige Nuß beträgt in Berlin 35 Pfennig.

Verschlimmerung der Grippekrankheit. Infolge heftigeren Auftretens der Grippe in verschiedenen ostpreussischen Bezirken sind die Erkrankungen verlängert worden. Viele Fälle verlaufen jetzt unter hinzutretender Lungenentzündung tödlich.

Ein Urkundenraub verurteilt. Aus dem Reichsgericht: Ein von Erde kommender Urkundenraub führt auf den vor der Station verhafteten Militärsoldaten aus, weil er Urkunden aus dem Archiv der Station gestohlen hat. Der Urkundenraub ist ein Verbrechen, das mit der Freiheitsstrafe von 10 Jahren bis zu lebenslanger Haft bestraft wird. Der Angeklagte ist zu 10 Jahren verurteilt.

Die Ordensdiebe, die dem Armeemuseum in München unliebsame Besuche abgekauft haben, ein Hilfsarbeiter und dessen Geliebte, sind verurteilt worden. Die Fehler, an die sie die heute weitergeben, sind jedoch noch nicht ermittelt worden.

Vor Zug nach München gewarnt. Die Wohnungsnot in der bayerischen Hauptstadt ist so groß geworden, daß der dortige Magistrat schriftlich von dem Zug abtrat. Besonders vor der Anlauf von Häusern in München und in den Landorten, die dadurch der allgemeinen Bevölkerung entzogen werden, in den letzten Monaten sehr lebhaft.

Das „gefällte“ Schaf. Ein abgekauftes Schaf fiel dem behördlichen Kontrollorgan am Hauptbahnhof (Oberb.) durch seine Leibesöffnungen. Man beschlagnahmte es und ermittelte, daß es ein Schaf war, das in der Stadt München abgekauft worden war. Die Leibesöffnungen sind ein Verbrechen, das mit der Freiheitsstrafe von 10 Jahren bis zu lebenslanger Haft bestraft wird. Der Angeklagte ist zu 10 Jahren verurteilt.

Widerpenfliche Baxerweiber. In München am Inn (Niederbayern) ist wieder ein Mißbrauch der Baxerweiber festgestellt worden. Ein Mißbrauch der Baxerweiber ist ein Verbrechen, das mit der Freiheitsstrafe von 10 Jahren bis zu lebenslanger Haft bestraft wird. Der Angeklagte ist zu 10 Jahren verurteilt.

Elise Werner gestorben. In Meran starb die bekannte Schriftstellerin Elise Werner-Bürken. Sie hat in den letzten Jahren und achtzig Jahren zu den beliebtesten deutschen Erzählerinnen gehört und konnte an Ruhm mit der Mariti mithalten. Unter ihren besten und bekanntesten Werken sind zu nennen: „Am Altar“, „Binele“, „Im hohen Preis“, „Die Alpensee“, „Freie Bahn“.

Schadensersatzung in Brüssel. Ein riesiger Schaden wurde in Brüssel verurteilt. Es handelt sich um einen Schaden von 287.000 Mark, der in Brüssel bei einer Reichsstelle von Unberechtigten erhoben und zum größten Teil nach Frankfurt in der Schweiz geschickt wurde. In Brüssel genommen als Bezahlung wurde der 28-jährige Werksführer Wilhelm Wörde aus Frankfurt und der wenig über 30 Jahre alte Kontorist Weber aus Berlin.

Tabak-Nationierung in Schweden. Einmal Dagbladet teilt mit, daß eine Nationierung der Zigarren in Schweden eingeführt werden wird. Jeder Käufer soll täglich nur zwei Zigarren oder drei Zigarillos oder zehn

Zigaretten zu beanspruchen haben. Der vorhandene Vorrat Rauchtabak ist so klein, daß über die Nationierung des Tabaks noch nichts beschlossen werden kann.

Stockholm ohne Milch. Die schwedische Hauptstadt ist gegenwärtig fast ohne Milch. Nur die kleinsten Kinder erhalten Milch, und auch die nur ein Drittel Liter täglich, während Kranke, denen die Ärzte Milch verordnet haben, verzichten müssen.

Der Tod des Generals Alexejew. Der frühere Höchstkommandierende der russischen Truppen, General Alexejew, ist in Jekaterinador gestorben. Alle Blätter widmen ihm warme Nachrufe und feiern ihn als den bedeutendsten Führer der russischen Armee und als warmen Patrioten.

Prinz Friedrich Karl von Hessen und Gemahlin.



Prinz Friedrich Karl von Hessen ist zum König von Finnland gewählt worden. Prinz Friedrich Karl von Hessen aus der älteren, nicht regierenden Linie, steht im 51. Lebensjahre und ist der Gemahl der jüngsten Schwester des Kaisers, Prinzessin Margarete von Preussen. Der Kaiser gehört er als preussischer General der Infanterie und Chef des 81. Infanterie-Regiments an. Der Prinz selbst

hat an die amtlichen Hofgesellschaften abgetreten. Die Abtretung erfolgt jedoch so ungenügend, daß die Belieferung der Kronkassen und Lazarette auch im belagerten Hofe gefährdet ist. Viele Jäger verkaufen den Honig anderweitig zu viel höheren Preisen, als sie ihnen von den amtlichen Sammelstellen geboten werden. Jetzt wird den Jägern angedroht, daß ihnen, wenn sie nicht ihre Vorräte an Honig abliefern, der Bezug von Zucker für das nächste Jahr gesperrt wird.

Gefiederte Handwerker.

Aus dem Reich der Vögel.

Der Mangel an geschulten Arbeitskräften hat so manchen gewandten, verrichtungen, die für den Bedarf des täglichen Lebens nötig sind, nicht mehr dem Handwerker anzuvertrauen,



wurde in diesem Kriege verwundet, seine beiden ältesten Söhne hat ihm der Krieg entzogen. Von seinen anderen vier Söhnen stehen die Zwillinge Prinz Philipp und Prinz Wolfgang (geboren am 6. November 1896) als Leutnants im Felde. Auch die jüngsten Söhne, Richard und Christoph, sind Zwillinge, sie leben im 18. Lebensjahre.

Finnische Ersatzindustrie. In Finnland wird jetzt Fett aus Heringen und anderen Seefischen hergestellt. Im laufenden Jahr wurden schon 150 Tonnen geliefert. Dann hat man Versuche angestellt, Harz aus Terpentin und Störken aus Birkenrinde herzustellen.

Handel und Verkehr.

Die Einführung russischer Finscheine und verlorene Stücke soll vom 1. Oktober ab stattfinden. Es handelt sich dabei um die bis zum 1. März 1918 fällig gewordenen Finscheine und ausgelassenen Stücke russischer Staatsanleihen und staatlich garantierter Wertpapiere, die von deutschen Eigentümern auf Grund der Bekanntmachung vom 8. März 1918 niedergelegt worden sind. Sie werden auf Veranlassung des Reiches eingekauft, und zwar bei denjenigen Händlern, bei denen die Stücke feinerweise eingereicht worden sind. Die Auszahlung geschieht gegen Einreichung der von diesen Stellen ausgefertigten Quittungen.

Einkauf der Finschuldwangspfennigstücke aus Nickel. Der Bundesrat hat die Einkauf und Auktionen der Finschuldwangspfennigstücke aus Nickel zum 1. Oktober 1918 mit einer Frist zur Einreichung bei den Reichs- und Landesstellen bis zum 1. Januar 1919 beschlossen.

Volkswirtschaftliches.

Wangpennahmen gegen die Jäger. Für die großen Entnahmen, die sie von den behördlichen Verteilungsstellen erhalten haben, sind die Jäger verpflichtet worden, eine bestimmte Menge

ihrer Beute, dann wird es zunächst mit einer reich erhärteten Schutzwand angefüllt, bis es die mögliche Größe hat. Die Mauerwerksteine benutzen als Mörtel ein schleimiges Sekret, durch das die Mauer seinen Wohlgeschmack erhält, der sie dem Feinschmecker als Lederbissen erscheinen läßt.

Zur Klasse der Zimmerleute gehört der auch als Maurer ausgebildete Specht. Mit seinem Spieß wählt er den Baum, dessen Holz bereits ein wenig morsch und zu seiner Arbeit geeignet ist. Manche gefiederte Arbeiter, die die Pflanzen von schädlichen Insekten reinigen, kann man ganz gut als Gärtner bezeichnen, z. B. den Kiebitz. Einen traurigen Beruf hat sich der Totengräber der Vögel, der das Erdreich unter einem kleinen Insektenstadium so lange aushöhlt, bis die Leiche wahrhaftig begraben ist. Das sogar der Beruf des Polizisten in der Vogelwelt vertreten ist, bringt ein wenig seltsam, doch dürfen die Vögelknepper und Wildbroscheln als das stets wachende Auge des Geflügels gelten, vor dem die anderen Vögel gelernt haben, sich bei ihren Raubereien in acht zu nehmen.

Berichtshalle.

Hamburg. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann Hans R. aus Rordum wegen verbotenen Rohhandels zu 20.000 Mark Geldstrafe oder 1 Jahr Gefängnis und wegen Preiswuchers zu 7.000 Mark Geldstrafe.

Kassel. Das Schwurgericht verurteilte den 30-jährigen Schreiner Georg H. aus Biele wegen vorläufiger, aber nicht mit Überlegung ausgeführter Tötung seiner Ehefrau zu sieben Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Der Polizist als Dolmetscher. In den neuen Erscheinungen, die der Krieg in den Pariser Straßen erleben ließ, wird sich in Kürze eine neue Gattung zeigen. Der neue Präkelt hat bestimmt, daß die Schulkunde, die über eine genauere Kenntnis der englischen Sprache verfügen, zu gleicher Zeit das Dolmetschamt bei den Engländern übernehmen sollen, die nicht Französisch verstehen. Die neuen Polizisten-Dolmetscher sollen durch eine Anbinde als solche kenntlich gemacht werden. Der Präkelt scheint besondere Sorge um ihr Leben zu tragen, denn wie sollte sonst kein ausdrücklicher Befehl zu verstehen sein, daß gerade sie bei Luftangriffen Stahlhelme tragen sollen, während das Haupt der einfachen Schulkunde auch in der Gefahr nur durch die gewöhnliche Kopfbedeckung geschützt ist?

Das fliegende Fischerboot. Ein merkwürdiger Unfall ereignete sich dieser Tage an der englischen Ostküste. Ein Seefahrer, der ganz niedrig über dem Meere flog, blieb in dem Mast und dem Segelwerk eines Fischerfahrzeugs hängen. Indem es aufzuklimmen versuchte, um loszukommen, hob es das ganze Boot aus dem Meere heraus. Dabei brach aber bald der Mast ab, und das Boot fiel ins Meer zurück. Der Fischer an Bord kam mit einigen Querschnitten davon, und auch das Flugzeug wurde beschädigt, jedoch es sofort wieder niedergehen mußte. Es wurde von einem anderen Fischerfahrzeug geborgen.

Wie alt ist die Nadel? Man sollte wirklich meinen, daß sich ein einfaches und nützliches Ding wie die Nadel schon in den ältesten Zeiten der menschlichen Geschichte bekannt gewesen sein müßte, tatsächlich aber kam die Nadel erst im 15. Jahrhundert in Aufnahme. Ihr Erfinder war ein Pariser Drahtzieher namens Tourangeau, der Tag und Nacht darauf sann, sein Handwerk zu vervollkommen und sich neue Erwerbsmöglichkeiten zu erschließen. Anfangs freilich war die Herstellung der Nadel mit einigen Schwierigkeiten verknüpft. Das machte sie zunächst zu einer kostbaren Ware, und man fand sie gewöhnlich nur auf den Toilettenstischen der Königinnen und Fürstinnen. Auch der bis auf unsere Tage gelommene Ausdruck „Nadelgeld“ deutet darauf hin, wie die Nadel damals eine feste mit hohen Zahlen angelegte Rubrik in der Ausgabenliste einer Haushaltung bildete.

lang: „Ich will ja nichts weiter als auch einmal Künstler sein. Nur für wenige Wochen im Monat genügen, mich in mein eigenes Werk zu versenken, ohne daß gleich die Sorge um tägliche Brot an die Tür klopft. Das ist doch so wenig in einem ganzen langen Leben!“

Er trat aus Fenster und schaute gedankenlos hinaus. Seine Seele wartete auf Befehl.

Der Hilbert klickte. Georg wandte sich um und sah mit einem einzigen Blicke, daß es eine Öffnung gab. Eine heiße Blutwelle schlug ihm zu Kopf, er hörte die heilige Rede eines Predigers, verstand aber kein Wort davon. Und als sich die Tür hinter Hilbert geschlossen hatte, da sank er auf einen Stuhl, lang das Gesicht in den Händen und weinte bitterlich. Denn er hatte im Alltag des Kunsthandlers seinen Antwort gefunden, eine fähige Antwort. Mit dem Werke seines Herzens war er abgewiesen, verstanden von dem einzigen Menschen, auf dessen Verständnis und Hilfe zu zählen er ein Recht gehabt hatte.

Lange sah er in dumpfer Niedergeschlagenheit. Ein Wochen schreite ihn auf. Die alte Hilbert trat langsam ins Zimmer, blieb an der Tür stehen und sagte in dem leisen, fast flüsternden, mit dem man sich in Kirchen verständigt:

„Na, das ist schön, mein guter Georg. Na, der Herr hat dich mehr geliebt als wir alle zusammen. Die Liebe war in ihm!“

Sie schaute Georg mit einem bedeutsamen Blick an und fuhr dann laut im Tonfall des Lebens fort:

„Und in zehn Minuten ist angerichtet.“
Seine ging sie hinaus. Georg aber trug seinen Heiland wieder in die Nebenstube und schloß die Tür. Er saß da, so traurig, als ob er das Leidestuch über einen geliebten Toten breite. Dann stieg er mit schweren, zögernden Schritten hinunter.

Am Speisetisch saß schon sein Bruder Franz und band die Serviette um seinen Hals, daß zwei große Fingerringe hinter seinen Ohren sichtbar waren. Er wartete auf den Bruder mit der Ungeduld eines Mannes, der sein Liebesgericht in dampfender Schüssel auf dem Tische vor sich sieht. Raum hatte Georg sich gesetzt, so begann Franz so munter zu schwätzen, daß ihm des Bruders Schweigen gar nicht auffiel. Endlich merkte er es.

„Ja, kleiner, was ist mit dir? Du wohl nicht recht vorwärts gekommen mit deiner Arbeit? Ah, ärgere dich nicht darüber. Deine Kopien werden immer noch viel zu schön sein für den Nachwächter Hilbert und für die Wandaugen, die sie ihm ablaufen. Nimm dir ein Beispiel an mir! Ich habe viel schwerer zu tragen und lasse mir doch meinen Appetit nicht verderben. Aber Borscht ist zu allen Dingen nützlich, bring meinem Bruder schnell einen Rognon — und mir auch einen!“

Der Kunsthandler ließ die Bilder hofen und landete das Honorar, das dem Handholf der Brüder wieder für einige Zeit anhielt. Aber über den Kunstgenuß lankte sich Herr Hilbert nicht. Zwar jagte sich Georg an jedem

Tage zehnmal, daß eine Antwort nicht zu erwarten sei, hatte er sie doch in der entscheidenden Stunde auf dem Antlitz des Geschäftsmannes gelesen. Aber die Hoffnung liebt es, Verleumdungen zu spielen und sich zu verkleiden. Sie kriecht in die dunkelsten Winkel der Seele, aber sie bleibt doch bei uns; sie hält sich in das Gewand der Enttäuschung und nimmt die Farbe der ruhigen Gleichgültigkeit vor ihr Gesicht, aber sie ist doch immer sie selbst und lauert auf den günstigen Augenblick, um ihre Herrschaft im Menschenherzen wieder aufzurufen.

So hatte Georg immer noch im Stillen auf eine Nachricht von Hilbert. Aber sie blieb aus. Und da die gespannte Erwartung ihn unruhig und unfähig zur Arbeit gemacht hatte, so verlebte er eine Reihe von peinvollen Tagen, in denen er dem großen Kummer seines Lebens um so mehr nachhängen konnte, je zuverlässiger ihn sein Bruder von den Fortschritten seines neuen Werkes unterhielt. So sehr er sich dagegen auch sträubte und sich dessen schämte, so konnte er sich doch nicht verhehlen, daß ein Neidgefühl gegen den Bruder sich in seinem Herzen eingenistet begann. Ja, dieser Franz! der sah's als ganz selbstverständlich an, daß er nur der Ausführung seiner künstlerischen Pläne leben könne, dachte kaum daran, daß Georg durch Fronarbeit allein die Mittel zum Lebensunterhalt erwarb, und hätte es als eine Entwürdigung seiner Künstlerkraft sehr bitter genommen, wenn man ihm zugemutet hätte, sich mit dem Bruder in Arbeit und Sorge zu teilen, um ihm dafür einen Anteil an der künstlerischen Freiheit zu gewähren. Ja, er hatte sogar die

Gewohnheit, den Vater als den glücklichsten Durchschnittsmenschen hinzustellen, der mit untergeordneter Arbeit auskömmlich Geld verdiene und ganz zufrieden sei, während er selbst den Schatz seiner künstlerischen Arbeiten für eine einseitigere Nachwelt aufsparen müsse. Und Georg brachte es nicht über's Herz, diese Meinung des Bruders zu bekämpfen. Erziehung, Jugenderinnerungen, langjährige Gewohnheit des Zusammenlebens verbanden sich mit Gutherzigkeit und Bruderliebe, um jeden Gedanken an eine Änderung des qualvollen Zustandes im Reime zu erstickten.

Nach einiger Zeit fand er auch seinen inneren Frieden wieder, murmelte das dunkle Goethewort: „entbehren sollst du, sollst entbehren“ an jedem Tage oftmals vor sich hin und machte sich wieder an die Arbeit des Kopierens, die ihn alljährlich Hundstagen in der Galerie festhielt. Dort hatte er vor dem „Mann im Goldhelm“ Rembrandts feine Staffelei aufgestellt, und je mehr er sich in die Arbeit vertiefte, desto schöner und befriedigender erschien ihm die Aufgabe, eine solche Meisterwerk durch liebevollste Nachbildung des Originals nachzuahmen. Er kam sich dabei wie ein ausübender Künstler vor, der durch tiefes Eingehen in die Tonbildung eines anderen und durch deren Belebung mit eigenem Empfinden das Schöne in seiner Kunst liebt. Von diesem Gedanken getragen, fand er mehr Freude an seiner Tätigkeit als sonst, und die Kopie war bald so weit gediehen, daß sie fast als fertig gelten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.



Sanft und gottergeben entschlief am 16. ds. Mts. nach kurzem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Carl Müller

Johanna geb. Oellers

wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente im Alter von 31 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, Crefeld, Neuruppin, Amerika, Wiesbaden, Sindlingen, Sterkrade, den 17. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Samstag, vormittags 11 Uhr statt.

Requiem: Samstag 7 1/4 Uhr.

Fürbitte: Donnerstag, Freitag und Samstag abends 8 Uhr.

Danksagung.

Allen, die uns in der Trauer über den Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders, Neffen und Vettters durch freundliche Teilnahme am Requiem und den Fürbitten getröstet haben, sagen wir herzlichen Dank.

Camberg, den 16. Oktober 1918.

Für die Hinterbliebenen:

Philipp Hollingshaus.

Bekanntmachung.

Frachtfähigkeitsgut werden am 16., 17. und 18. Oktober 1918 von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (Main) zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (Main), den 14. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Vorschußverein zu Camberg

E. G. m. b. H.

Zeichnungen

auf die

9. Kriegsanleihe

werden von uns kostenlos entgegengenommen.

Sparkassen-Guthaben geben wir zu diesem Zwecke ohne Kündigung frei, wenn die Zeichnungen bei uns erfolgen.

Der Vorstand.

Hühnerstall

geräumig und transportabel steht preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition des „Hausfreund“.

1. Wie entferne ich den beißenden Tabakgeschmack? 2. Zugl. Anleitung zum Beizen. 21-30 Tausend. 2. Selbstherst. v. Cigaretten Cigaretten. Kantab. oh. Hüllsm. 12-17 Tausend. 3. Verarbeiten d. Tabakpflanz. 3. 51-60 Tausend.

Pfeifentabak

4. Verarbeiten von Blättern und Blättern zu gutem Tabakerzeug. 1-10 Tausend. Leichte Anleitungen, jede 90 Pfg.

Beize f. Tabak u. Grind

(ähnl. Darinogeschm.) leicht M. 1.90 mittel M. 2.50, stark 2.90. Jede Packung reicht für 5 Pfd. Tabak. Alle Preise zugl. 20% ab 1.10.18. G. Weller, Rösrad (Hild.)

Alle vorstehenden Drucksachen

liefert die Buchdruckerei Wilhelm Himmelfung. Camberg.

Neben dem Postamt.

Eine gute **Ziege**

zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition des „Hausfreund“.

Wir sind Käufer

für jedes Quantum **Vogelbeeren (Eber-)** **Hollunderbeeren u. Hagebutten.**

Sammler an allen Orten gesucht. Schokoladen- und Konfektfabrik „Lohaus“ W. Spieß & Co. Bad Homburg u. d. Höhe.

Glacé-Handschuh

von gelber Farbe, vor einiger Zeit in der Stadt verloren. Näheres durch die Geschäftsteile d. Hausfreund.

Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldegang abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Miredale-Terrier, Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen abgerichtet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordonanzen.

Also Besitzer: Gute Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehundschulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Potsdam, Ruckwiesendamm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.

Frauen u. Mädchen

für leichte Akkordarbeit gesucht.

Staniolfabrik Eppstein.

Zeichnungen auf die neunte Kriegs-Anleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September d. J., sodaß für den Sparer kein Zinsverlust entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, geben wir solche der VII. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge wieder auf IX. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung.

3 Versicherungsmöglichkeiten

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämienvorauszahlung und Rückerstattung der unverbrauchten Prämien im Todesfalle.

Verlangen Sie unsere Drucksachen.

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht.)

Wiesbaden, im September 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Deutsche Städte, deutsche Bürger, zeichnet die neunte Kriegsanleihe!

Von neuem ergeht der Ruf an das deutsche Volk zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe. Ernst ist die Zeit und ernst sei der Sinn, der sich äußern muß in der Tat. Die deutschen Städte, auf deren Schultern ein großer Teil der Lasten des Krieges ruht, haben die feste Zuversicht, daß ihre daheim gebliebenen Bürger in diesen Tagen schwerster Entscheidungen und größter Gefahren für unser Vaterland sich des Geistes der Väter von 1813 erinnern, welche in weit härterer Zeit durch ihre standfeste Opferfreudigkeit die Grundlagen gebaut haben für das deutsche Reich. Was damals gebaut, muß heute aufrecht erhalten werden. Dazu ist nötig, daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau den Glauben und den Willen, die Kraft und die Zuversicht im Herzen tragen. Unser selbgraues Heer, das auch im 5. Kriegsjahre dem Ansturm der Feinde heldenmütig die Stirn bietet, bedarf immer wieder von neuem des wehrhaften Rüstzeuges, das ihm die Heimat liefern soll. Nicht besser kann den tapferen Kämpfern die Heimat danken, als daß sie die Mittel liefern zur Beschaffung von Schwert und Schild. Auch die deutschen Städte sollen und wollen alles aufbieten, was ihnen selbst, ihren Sparkassen und ihren Stiftungen an Mitteln zu Gebote steht. Sie richten aber auch an alle ihre Bürger die dringende Aufforderung zur Kriegsanleihezeichnung. Der Ruf der jetzt von neuem an unser Volk ergeht, soll im Herzen tönen. Wer nicht freudig gibt, was er kann, der ist nicht teil an der Größe der Zeit, die wir mit unserem geliebten Vaterlande durchleben und erleben. Deutsch sein heißt mittragen an dem großen Werk des mächtvollen Verteidigungskampfes, der Deutschland von seinen Feinden ausgezwungen ist. Wer den Weg zum wahren Frieden mitgehen will, der darf jetzt nicht dem Reich versagen, was das Reich ist. Dem Vernichtungswillen des Feindes wollen wir entgegenstellen die ungeschwächte moralische Stärke, die unerschütterliche Entschlossenheit die Stolz auf die gerechte Sache ihren Ausdruck in dem Vertrauen auf den Endsieg findet. Die deutschen Städte wollen die Bannerträger des Gedankens sein:

Kriegsanleihezeichnung ist Heimdank.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages.

Piano oder Pianino

zu mieten oder kaufen gesucht.

Offerten mit Preise unter G. N. 100 befördert die Expedition.

Bekanntmachung.

Am 15. 10. 18 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend Ergänzung des § 4 der Bekanntmachung vom 31. 9. 18. Nr. H. M. 580/9. 18. R. R. N. betreffend

„Bestandserhebung, Beschlagnahme und Höchstpreise von Weiden, Weidenböden, Weidenstienen, Weidenrinde, Weidenstäben, Weidenstößen, Weidenkranz, Weidenabfall, Kopfweiden und Naturholz (Glanzholz, Stuhlholz usw.)

erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in der Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. Stelle. Generalkommando 18. November 1918.